

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 76 (2021)
Heft: 3

Artikel: Dafür, dagegen - nein, miteinander
Autor: Minkner, Ulrike
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dafür, dagegen – nein, miteinander

Ulrike Minkner¹ zu den Agrarinitiativen der letzten Abstimmung in der Schweiz.

Ehrlich gesagt bin ich froh, dass die Abstimmung vorbei ist. Viel Geschirr wurde zer-schlagen. Heisse Köpfe hier und dort, für die Medien ein gefundenes Fressen. Die Bauern und Bäuerinnen gingen wieder mal auf einan-der los. Eine wunderbare Arena, um aus der Ferne, mit genügend Abstand zu Boden, Mist und Gülle zu beobachten, wie andere sich streiten.

Die Initiative «Für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrungsmittel», kurz TW-Initiative, hat verlangt, dass nur noch diejenigen Landwirtschaftsbetriebe mit staatlichen Di-rektzahlungen unterstützt werden, die keine Pestizide einsetzen, die in ihrer Tierhaltung ohne prophylaktischen Antibiotikaeinsatz auskommen und die nur so viele Tiere halten, wie sie ohne Futtermittelzukauf ernähren kön-nen. Die Übergangsfrist hätte acht Jahre be-tragen.

Die Initiative «Für eine Schweiz ohne synthe-tische Pestizide», kurz PI-Initiative genannt, hingegen wollte ein generelles Verbot synthe-tischer Pestizide erreichen. Der Import von Lebensmitteln, die synthetische Pestizide ent-halten oder mit solchen hergestellt wurden, sollte verboten werden. Hier wurde eine Über-gangsfrist von zehn Jahren festgelegt.

Alle wollen eine saubere Schweiz, sauberes Wasser, saubere Böden, saubere Luft. Alles sauber. Die Ziele der beiden Initiativen sind richtig und wichtig, nur der Weg, wie wir die-se Ziele erreichen, war und bleibt heiss um-stritten. **Ich persönlich hatte nichts übrig für die TW-Initiative. Viel zu einseitig wur-de uns Bäuerinnen und Bauern der schwar-ze Peter zugeschoben.** Das Initiativkomitee suggerierte, wir hätten bisher böswillig die Natur verschmutzt. Viele Betriebe haben für viel Geld z.B. Mastställe oder Obstanlagen ge-baut und sich damit hoch verschuldet. Auch an unseren landwirtschaftlichen Schulen und in der Forschung wird ja nach wie vor gepre-digt, dass die Kleinen weichen sollen und die industrielle Landwirtschaft zu fördern sei. Hier liegt der grosse Graben zwischen dem was ist und dem, was wir uns wünschen. Die Pestizid-Initiative hätte im Gegensatz zur

Trinkwasserinitiative nicht nur die Landwirt-schaft, sondern auch die öffentliche Hand so-wie alle Privathaushalte, die Pestizide sprit-zen, in die Pflicht genommen. Ausserdem würde eine umweltschädigende Lebensmittel-produktion nicht einfach ins Ausland verla-gert, sondern importierte Nahrung müssten ebenfalls ohne diese Stoffe hergestellt werden. Beide Initiativen wurden klar mit 60 zu 40% abgelehnt. Hinter solchen Ergebnissen stehen viel Geld für Lobby- und Kampagnenarbeit.

Für die PI-Initiative habe ich ein Ja einge-legt. Auch wenn deren Anliegen eine grosse Herausforderung für viele von uns gewesen wären. Es ist richtig, die Importe miteinzube-ziehen, obschon uns natürlich klar ist, dass be-stehende Abkommen deswegen kaum abgeän-dert worden wären.



Ulrike Minkner

Foto: Hélène Tobler

Nun ist es entscheidend für zukünftige Politik, dass ökologische, ökonomische und soziale Forderungen miteinander verknüpft werden. Viele Menschen wünschen sich zwar eine na-turnahe Landwirtschaft, ihr Griff zu billigen Lebensmitteln bleibt trotzdem der schnellste. Einen gewissen politischen Erfolg haben die Initiativen bereits gehabt. So hat das Parlament bereits im März mit breiter Zustimmung aus der Landwirtschaft dem sogenannten **Absenk-pfad für Pestizide** zugestimmt. Festgelegt wurde u.a., dass die Risiken beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln (PSM) bis 2027 halbiert

Betriebsspiegel Ferme La Souriche

Bergbetrieb Zone II, auf 1200m,
10,5 Hektar landw. Nutzfläche.
davon 5 ha Heuwiesen,
4ha Waldweiden,
1ha Ökoausgleichsfläche,
etwas Wald.
4 Mutterkühe und Kälber
27 Merinoschafe im Sommer
Kleine Ferienwohnung
30%-Stelle bei Unerterre
2 MitbewohnerInnen in Ausbildung

werden sollen. Neu soll für alle Abbauproduk-te von PSM eine Zulassungsüberprüfung ge-macht werden. Alle Ausbringungen müssen dem Bund gemeldet werden. In der Vernehm-lassung hat sich Unerterre dazu geäussert und bemängelte u.a. den grossen bürokratischen Aufwand und die fehlende Unterstützung in der Ausbildung. Trotzdem wird hiermit ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung ge-tan und es werden weitere folgen.

Wenn ich auf die Abstimmungskämpfe der beiden blicke, schliesse ich daraus dies:

- Bäuerinnen und Bauern, egal mit welcher Ausrichtung, dürfen sich nicht spalten las-sen (unsere fundamentalen Gemeinsam-keiten angenommen).
- Berechtigte Anliegen aus der Bevölke-rung müssen ernst genommen werden.
- Die Erfüllung von Forderungen muss aber mit der Landwirtschaft abgespro-chen werden und es müssen begleitende Rahmenbedingungen, wie gezielte For-schung und finanzielle Massnahmen, ausgearbeitet werden, die es möglich ma-chen, gemeinsam neue Wege zu gehen.

Ich wünsche mir, dass wir es gemeinsam an-gehen. Heisst auch: Weniger Konsum von Gü-tern, für die hier und in anderen Ländern die Böden, das Wasser, die Luft verschmutzt wer-den. Weniger Transporte um die ganze Welt, weniger Flugverkehr (just for fun), weniger Privatverkehr überhaupt, weniger schreckli-che Putz- und Reinigungsmittel, weniger Fan-tastic-Plastik, **mehr Einkauf in der Region und weniger Menschen, die sich das alles nicht leisten können.**

¹ 30% Stelle als Sekretärin bei Unerterre (Redaktion und Layout der Zeitung). Sie schreibt hier ihre persönliche Meinung.